

Artikel für Politische Ökologie

Werner Bätzing

Regionale Wirtschaftsverflechtungen im Alpenraum - Leitideen, Konzepte, Potentiale und Erfahrungen aus langjähriger Praxis

Einleitung

Da zahlreiche Initiativen in den Alpen seit ein bis zwei Jahrzehnten an der Stärkung von regionalen Wirtschaftsverflechtungen arbeiten, liegen hier sehr wichtige Erfahrungen und Erkenntnisse vor, die bilanziert werden sollen:

1. Welche Leitidee steht hinter dem Schlagwort "regionale Wirtschaftsverflechtungen"?
2. Welche Konzeption folgt daraus für einzelne Projekte?
3. Welche konkreten Potentiale gibt es dafür in den Alpen?
4. Welche grundlegenden Erfahrungen werden bei der Umsetzung gemacht?

Das Ziel besteht darin, mit dieser Bilanzierung solche Aktivitäten in den Alpen zu stärken und zu ermutigen und außeralpinen Regionen konkrete Anregungen zu geben.

1. Regionale Wirtschaftsverflechtungen - Kampf gegen oder Ergänzung zur Globalisierung?

In der aktuellen Diskussion wird oft gefordert, Wirtschaftsaktivitäten sollten "soweit wie möglich" in der Region miteinander vernetzt werden. Aber was soll das konkret heißen? Sollen nur diejenigen Wirtschaftsaktivitäten, die nicht globalisierungsfähig sind oder die sinnvollerweise nicht auf der globalen Ebene ablaufen können (aber was ist hier der Maßstab für "sinnvoll"?), im regionalen Rahmen ablaufen, oder soll möglichst alles Wirtschaften regionalisiert werden, wie der häufig verwendete Begriff "regionale Wirtschaftskreisläufe" anzudeuten scheint? Ist die Idee der regionalen Wirtschaftsverflechtungen eine Kampfansage an den Prozeß der Globalisierung, weil sie eine Autarkie- oder Kreislaufwirtschaft fordert, oder nur eine Ergänzung, die einen bislang unterbelichteten Teilaspekt der Globalisierung aufwertet?

Am Beispiel der Alpen werden diese Grundsatzfragen schnell sehr anschaulich. Die Idee einer autarken Wirtschaft in den Alpen ist illusorisch, da die meisten Menschen heute von Wirtschaftsaktivitäten für außeralpine Nachfrager leben (Tourismus, Industrie, Wasserkraftproduktion, Handel und Transitverkehr). Rein theoretisch haben um 1870, als Land-/Forstwirtschaft noch in der Blüte ihrer Entwicklung standen, maximal 4 Mio. Menschen in den Alpen von der Nutzung der endogenen Potentiale gelebt - für die heutigen 13 Mio. Menschen wäre bei einer Autarkie-Wirtschaft kein Platz!

Auch die oft gehörte Meinung, die Alpen wären in der vorindustriellen Zeit wirtschaftlich autark gewesen, ist falsch: Zahllose Marktorte in den Alpen und am Rande der Alpen belegen, wie viele Lebensmittel und Güter regelmäßig getauscht werden mußten, weil die einzelne Familie, das einzelne Dorf, das einzelne Tal von manchen Produkten per Zufall zu viel, von anderen zu wenig besaß. Und überall wurden naturräumliche Unterschiede wie z.B. zwischen tiefen Tallagen und hochgelegenen Seitentälern oder zwischen Alpen- und Vorlandregionen für wechselseitige Spezialisierung und systematischen Austausch genutzt. Die zeitweilige Auswanderung von Alpenbewohnern (kein Indiz für Überbevölkerung, sondern uralte Praxis) und der dezentrale Saumverkehr durch die Alpen sorgten für weitere wichtige Verflechtungen zwischen den Alpen und den Nachbarregionen.

Selbst aus kulturellen Gründen wäre die Realisierung einer Autarkie problematisch: Die Alpen haben im Laufe der Geschichte bis heute stets vom Austausch und der offenen Kommunikation mit Europa profitiert. Oftmals gehen gerade von Zuzüglern, also von "Fremden", wichtige Impulse für eine bessere Nutzung der endogenen Potentiale und eine bessere wirtschaftliche Verflechtung zwischen ihnen aus. Eine Autarkie-Wirtschaft als Kampfansage an die Globalisierung ist aus wirtschaftlichen, geschichtlichen und kulturellen Gründen in den Alpen also nicht realistisch und nicht einmal wünschenswert: Der Austausch von Wirtschaftsprodukten auf der Grundlage unterschiedlicher Naturraumpotentiale ist ökologisch sinnvoll und oft mit kultureller Bereicherung eng verbunden.

Dies stellt aber kein Argument für die ungehemmte Globalisierung dar. Im Rahmen der zunehmenden europa- und weltweiten Arbeitsteilung geraten die Alpen immer stärker in Abhängigkeit von der außeralpinen Wirtschaft: Die endogenen Ressourcen der Alpen (Land-/Forstwirtschaft, Rohstoffgewinnung, lokales Handwerk und Gewerbe) werden total entwertet, weil diese Produkte an anderen Stellen Europas viel billiger hergestellt werden können, und die Nutzung bestimmter alpiner Ressourcen für die europäischen Zentren (Erholung, Transit, Wasser) wird wirtschaftlich dominant, was untrennbar mit dem Verlust von Eigenständigkeit und Eigenverantwortung verbunden ist.

Diese Entwicklung führt zu gravierenden Problemen: In den Gunsträumen, also in den gut erreichbaren Tälern, Becken und in ausgewählten Hochlagen, herrscht heute eine ausgeprägte Übernutzung vor, in den großflächigen Ungunsträumen, also auf den Hängen und im eigentlichen Hochgebirge, wird jede Nutzung eingestellt - beidemale sind damit schwere ökologische und kulturelle Probleme verbunden.

Aber nicht einmal wirtschaftlich ist diese Entwicklung für die Alpen attraktiv: Je länger desto mehr verlieren die Einheimischen im Rahmen der großräumigen Arbeitsteilungen ihre wirtschaftliche Selbständigkeit an außeralpine Konzerne. Dies ist derzeit im Tourismus gut zu sehen, wo die Pensionen und kleinen Hotels der Ortsansässigen durch internationale Hotelkonzerne vom Markt verdrängt werden. Ähnliches läuft bei den alpinen Städten ab: Lange Zeit hatten sie eine große

wirtschaftliche und funktionale Selbständigkeit als "Zentrale Orte" für ihr Umland; seit etwa einem Jahrzehnt jedoch werden sie dank optimaler Erreichbarkeit auf der Straße und mittels der neuen elektronischen Medien zu "Vororten" der großen Zentren wie München, Wien, Mailand, Lyon oder Zürich umfunktioniert, wodurch ihre Eigenständigkeit drastisch abnimmt.

Und da alle modernen Formen der Nutzung sehr intensiv ausgeübt werden, sind sie mit anderen Nutzungsformen immer schlechter zu vereinbaren. Deshalb entstehen wirtschaftlich labile, extern geprägte Monofunktionen - Tourismus-, Industrie-, Transit-, Wohnregionen -, ergänzt durch diejenigen Funktionen, für die in den Agglomerationen kein Platz mehr ist: Militärische Übungsgebiete, Abfall- und Deponiegebiete (auch für radioaktiven Abfall), Wasserkraft- oder Trinkwassergebiete. Im Rahmen dieses Strukturwandels gerät so die gesamte alpine Wirtschaft in die direkte Abhängigkeit der europäischen und globalen Wirtschaftszentren. Dabei werden die traditionellen Nutzungsformen mit ihrem engen Bezug zu Umwelt, Geschichte und Kultur entweder ersatzlos zerstört oder durch moderne Formen ersetzt, die weder umwelt- noch sozialverträglich sind und die wirtschaftlich wegen ihrer Monofunktion und Zentren-Abhängigkeit sehr labil sind.

Diesen mit der Globalisierung verbundenen Problemen läßt sich nicht durch eine Aufwertung von nicht globalisierungsfähigen Ressourcen begegnen - ihr Effekt wäre viel zu unbedeutend. Da weder Autarkie noch Globalisierung als Leitidee für "regionale Wirtschaftsverflechtungen" geeignet sind, soll hier als dritte Idee diejenige der "ausgewogenen Doppelnutzung" propagiert werden. Kerngedanke ist, daß überregionale Arbeitsteilung und Wirtschaftsaustausch unverzichtbar sind, daß sich daraus aber keine einseitigen Abhängigkeiten zwischen Zentren und Peripherien entwickeln dürfen. Denn diese führen zu ökologischen, sozio-kulturellen und auch wirtschaftlichen Problemen in den Alpen, im ländlichen Raum, in der Peripherie, die langfristig auch die Wirtschaft der Zentren zerstören, also keine nachhaltige Entwicklung ermöglichen.

"Ausgewogene Doppelnutzung" bedeutet für die Alpen: 1. Alle endogenen Wirtschaftspotentiale im Alpenraum werden zur Erhöhung der Eigenständigkeit genutzt, und zwar ausschließlich in umwelt- und sozialverträglicher Form. 2. Exogene Nutzungen, also solche für außeralpine Nutzer, werden zur Verbesserung und Verbreiterung der Wirtschaftsbasis systematisch genutzt, aber ebenfalls nur in umwelt- und sozialverträglichen Formen. 3. Bei Nutzungskonflikten zwischen endogenen und exogenen Nutzern erhalten im Zweifelsfall die endogenen Kräfte einen Vorrang, was eine politische Stärkung der Alpen in Europa erfordert. 4. Die exogen orientierten Monofunktionen werden reduziert, indem sie systematisch mit der endogenen Regionalwirtschaft verflochten werden. 5. Die Preise der Leistungen der Alpen für außeralpine Zentren wie Wasserkraftenergie, Trinkwasser, Transitverkehr, die gegenwärtig zu billig abgegeben werden, werden spürbar erhöht; mit diesem Geld werden besonders strukturschwache Alpenregionen mit dem Ziel einer Aufwertung ihrer spezifischen Potentiale unterstützt.

Damit stehen gleichberechtigte regionale Wirtschaftsverflechtungen zwischen endogenen und exogenen Nutzern im Zentrum der Leitidee der ausgewogenen Doppelnutzung, und ihre

Realisierung ist sehr entscheidend für die Umsetzung, die zwischen Globalisierung und Autarkie steht.

2. Zur Konzeption von Vernetzungsprojekten

Für die Alpen gilt, daß jede Produktion wegen des Naturraumes, der notwendigen Umwelt- und Sozialverträglichkeit sowie der vergleichsweise geringen produzierten Mengen relativ teuer sein muß, weshalb es sinnlos ist, auf dem Markt mit Massenprodukten zu konkurrieren. Daher muß bei allen Produkten eine hohe Qualität im Zentrum stehen, die durch orts- bzw. regionaltypische Differenzierungen besonders unterstrichen wird (Konkurrenzvorteil Besonderheit und Unverwechselbarkeit) und durch das positive Alpen-Image noch verstärkt wird.

Damit diese Qualität gegenüber dem Verbraucher, gegen "schwarze Schafe" innerhalb und Trittbrettfahrer außerhalb der Alpen gewährleistet ist, braucht es eine kontrollierte Herkunftsbezeichnung mit systematischer Qualitätskontrolle.

Darüber hinaus ist es oft wenig effektiv, sich auf ein einziges Produkt zu konzentrieren, sondern es ist sinnvoller, regionale "Wertschöpfungsketten" aufzubauen. Beispiel: Aufwertung einer fast ausgestorbenen Schafrasse, die optimal ans Gebirge angepaßt ist, Qualitätskontrolle bei der Zucht, Vermarktung des Fleisches in ausgewählten Restaurants der Region in Form traditioneller Gerichte, Vermarktung der Wolle durch Handwerker, die daraus regionstypische Produkte herstellen usw. Dabei kommt der Verknüpfung mit exogenen Nachfragern ein hoher Stellenwert zu, weil diese sehr viel zahlreicher sind als die lokale oder regionale Bevölkerung, weil sie teilweise über eine höhere Kaufkraft verfügen und weil sie häufig diese Qualitätsprodukte mehr schätzen als die Einheimischen selbst. Beim Beispiel der traditionellen Schafrasse ergäben sich folgende Vernetzungen: Geführte Wanderungen für Gäste zu den Almgebieten der Schafe, Angebot lokaler Schaffleischgerichte im Restaurant auch für Touristen, Verkauf von Fleisch- und Wolleprodukten, die von ihnen nach Hause mitgenommen werden u.ä.

Damit solche Vernetzungen eine regionalwirtschaftliche Bedeutung erlangen, braucht es die Zusammenarbeit mehrerer Personen, Familien oder Gruppen, denn Einzelne wären beim Aufbau solcher Wertschöpfungsketten völlig überfordert. Im Gegensatz zur teilweise verbreiteten Ansicht, daß bei dieser Form des Wirtschaftens jeder Alles machen könne, ist darauf hinzuweisen, daß die notwendige Qualität erhebliche Anforderungen an jede einzelne Tätigkeit stellt, so daß ein erhebliches Maß an Professionalität erforderlich ist.

Dies betrifft auch den Bereich der Vermarktung. Die heute verbreitete Idee der Selbstvermarktung führt zu einer sehr hohen Arbeitsbelastung, oft zu Lasten der Frauen, die nur in wenigen Fällen wirklich effektiv ist. Im Sinne einer professionellen und qualitätsgerechten Vermarktung müßten

hier eigene Strukturen aufgebaut werden - spezifische Dienstleistungen stehen am Ende der Wertschöpfungskette!

3. Welche Potentiale gibt es für regionale Wirtschaftsverflechtungen?

Folgende Potentiale können in den Alpen aufgewertet werden und Ausgangspunkt bzw. Zwischenglieder oder Endpunkte regionaler Wertschöpfungsketten werden:

Erster Wirtschaftssektor:

Der Land- und Forstwirtschaft kommt bei dieser Leitidee eine Schlüsselrolle zu, weil sie die einzigen flächenhaften Wirtschaftsformen sind, die die so wichtigen dezentralen Arbeitsplätze zur Verfügung stellen und die für die ökologische Vielfalt und Stabilität der gesamten Kulturlandschaft (der zentralen Voraussetzung für viele andere Wirtschaftsformen) verantwortlich sind.

Ackerbau: Aufgrund geringer Produktivität (wenig Ertrag bei viel Arbeit) ist der Ackerbau sehr stark zurückgegangen. Trotzdem gibt es an sonnigen, trockenen Lagen gewisse Möglichkeiten, alte Getreidesorten anzubauen und aufzuwerten, wenn das Getreide auch auf spezifische Weise weiterverarbeitet und vermarktet wird.

Viehwirtschaft: Milch, Fleisch und die Aufzucht von Jungvieh stellen derzeit die zentralste landwirtschaftliche Ressource der Alpen dar, die aber noch häufig auf Quantität ausgerichtet ist und nicht spezifisch vermarktet wird. Der Aufbau von Qualitätsprodukten, die Verlängerung der Wertschöpfungskette (z.B. von der Milch bis zum Käse), eine gezielte Vermarktung, der Einbezug von Schafen, Ziegen, Pferden sowie die Aufwertung traditioneller Haustierrassen stellen hier wichtige Möglichkeiten dar. Dafür besteht auch ein Marktpotential, wie die riesige Nachfrage z.B. nach Almmilch und Almkäse zeigt, die derzeit oft gar nicht befriedigt werden kann.

Sonderkulturen: Gemüse und Obst wird in den inneralpinen Trockenzonen in sehr großen Quantitäten produziert, leider häufig auf wenig umweltverträgliche Weise. Die Umstrukturierung dieser Produktion auf umweltverträgliche Qualitätsprodukte würde die regionale Wertschöpfung deutlich erhöhen. Aber auch viele andere Alpenregionen, v.a. am warmen Alpensüdrand, könnten sich hier wichtige Potentiale erschließen (zeitversetztes Reifen gegenüber den tiefen Lagen als Konkurrenzvorteil, Folgeprodukte bis hin zu Marmelade, Säften, Obstbränden haben teilweise bereits eine Tradition). Beim Wein sieht die Lage sehr unterschiedlich aus: Teilweise wurde auf billige Massenware gesetzt, teilweise bloß auf Eigenkonsum; dieses prestigeträchtige Produkt könnte daher eine viel größere Bedeutung besetzen. Die Eßkastanien waren der klassische Reichtum der Alpensüdseite. Erst in den 1950er Jahren brach ihre Produktion zusammen (Kastanienkrankheit, kulturelle Entwertung als "Brot der Armen"). Hier bestehen sehr große und wichtige Potentiale. Darüber hinaus haben früher noch diverse Heilkräuter sowie Lavendel v.a. in

trockenen Alpenregionen eine gewisse Rolle gespielt; diese Nutzungen könnten ebenfalls ausgebaut werden.

Waldwirtschaft: Aufgrund der niedrigen Holzpreise in den letzten Jahrzehnten wächst derzeit sehr viel mehr Holz in den Alpen nach, als jährlich geschlagen wird. Daher stellt der Wald eine zentrale Ressource dar. Zwar ist eine umweltverträgliche Waldnutzung (keine Kahlschläge, keine Forstautobahnen) nicht billig, aber sie läßt sich in Vernetzung mit anderen Wirtschaftsaktivitäten (Pferdehaltung, Nebenerwerb im Winter) durchaus produktiv gestalten. Das Holz dient v.a. einem dreifachen Zweck: Bauholz (inkl. Schindeln, Verschalungen), Werkholz (Möbel, Geräte, Kunstgegenstände) und Brennholz (v.a. Schwachholz und Hackschnitzel).

Extrahierendes Gewerbe: Die Gewinnung von Sand, Kies und Schotter wird überall praktiziert, hierbei wäre v.a. die Umweltverträglichkeit zu verbessern. Im weiten Bereich der "Steine" gibt es an zahlreichen Orten Sondervorkommen (Marmor, Speckstein, Schieferplatten usw.), die teilweise effektiver genutzt werden könnten als bisher. Die früher einmal so wichtigen Erze (inkl. Gold) sind heute nicht mehr abbauwürdig; die Relikte dieser Nutzungen können aber teilweise als Kulturdenkmäler und Sehenswürdigkeiten eine gewisse Aufwertung erfahren.

Zweiter Wirtschaftssektor:

Energie- und Wasserkraftnutzung: Große, dem Geist der Industriegesellschaft entsprechende Anlagen sind nicht umweltverträglich zu gestalten. Allerdings gibt es große Potentiale für kleine, dezentrale Anlagen, die je nach Standort verschiedene Energiequellen kombinieren (Wasserkraft, Holz, Solarenergie, Biogas, Erdwärme, direkte Sonneneinstrahlung) und so Haushalten und Betrieben wichtige Kosteneinsparungen ermöglichen.

Bauwirtschaft: Diese Branche ist beim Einfamilienhausbau wenig globalisierungsgefährdet, bei größeren Aufträgen sieht die Lage jedoch bereits anders aus. Zentrale Herausforderung wäre hier das landschaftsgerechte Bauen unter Verwendung lokaler Rohstoffe und entsprechender Heizungen sowie der Strukturwandel weg vom Neubau hin zur Renovierung der bestehenden Bausubstanz und der Beseitigung der Bausünden der 60er und 70er Jahre.

Handwerk: Die handwerkliche Produktion von Gebrauchsgütern ist weitgehend zusammengebrochen, überlebt hat meist nur das touristisch ausgerichtete Kunsthandwerk. Trotzdem ist zu überlegen, ob das Handwerk nicht neu aufgewertet werden könnte, und zwar auf der Basis der Verarbeitung lokaler bzw. traditioneller Rohstoffe (Steine, Holz, Stroh) zu Qualitätsgebrauchsprodukten. Der wirtschaftliche Erfolg der Firma "Manufactum" aus dem Ruhrgebiet zeigt, welche Marktpotentiale dabei erschlossen werden können. Mit den "Heimatwerken" in der Schweiz, Österreich und Südtirol besteht bereits eine Vertriebsstruktur, die dafür gezielt genutzt werden könnte. Natürlich verdient auch das Kunsthandwerk eine Aufwertung, v.a. dort, wo es noch gar nicht vorhanden ist.

Industrie: Industriestandorte haben in den Alpen eine lange Tradition und große Bedeutung, aber viele von ihnen wurden zwischen 1980 und 1990 aus Konkurrenzgründen geschlossen. Die klassischen Industriebetriebe waren sehr groß und in den Großstädten beheimatet, so daß in den Alpen meist Filialbetriebe angesiedelt wurden, die bei Problemen zuerst geschlossen wurden. Seit kurzem ändert sich das: Klein- und Mittelbetriebe sind, wenn sie in Netzwerken kooperieren, oft flexibler und konkurrenzfähiger als Großbetriebe, und die Telekommunikation läßt viele Entfernungen schrumpfen. Damit verbessern sich die Voraussetzungen für neue Industriebetriebe in den Alpen deutlich. Obwohl diese Betriebe aufgrund ihrer hochspezialisierten Produktion meist wenig mit der alpenspezifischen Regionalwirtschaft verflochten werden können, sind sie doch unverzichtbar zur Gewährleistung von hochqualifizierten Ganzjahresarbeitsplätzen und zur Diversifizierung der alpinen Wirtschaftsstruktur.

Dritter Wirtschaftssektor:

Wirtschaftsbezogene Dienstleistungen: Die alpine Wirtschaft benötigt zahlreiche Dienstleistungen (Rechtsanwalt, Steuerbüro, Werbefirma, Handel, Spedition usw.). Charakteristisch ist dabei, daß heute ein Teil dieser Dienstleistungen nicht aus der Region bezogen wird, obwohl Angebote dafür vorhanden wären, sondern aus den benachbarten außeralpinen Zentren, weil man großstädtischen Firmen eine höhere Qualifikation und Kompetenz zutraut als jenen "auf dem Land". Dies findet man auch im Tourismus, wo bekannte Alpentäler ihre Werbung von Münchner, Wiener oder Mailänder Werbeagenturen erstellen lassen, auch wenn diese das Tal kaum kennen und nur eine wenig spezifische Werbung entwerfen können. Hier bestehen erhebliche Vernetzungspotentiale durch Informations- und Imageverbesserung, und eine Aktivierung von regionalen Wertschöpfungsketten wird Arbeitsplätze auch in diesem Bereich neu entstehen lassen.

Öffentliche und private Infrastrukturen: In unserer Zeit, in der das Infrastrukturangebot aus Kostengründen umso besser ausgebaut ist, je größer die Zahl der Nachfrager auf kleinem Raum ist (nur in den Großstädten sind alle hochspezialisierten Angebote vollständig vorhanden), sind die Alpen wegen ihrer geringen Siedlungsdichte grundsätzlich benachteiligt. Dies bedeutet bereits gewisse Schwierigkeiten für die Alpenstädte, die im Vergleich mit außeralpinen Städten relativ klein sind, schafft aber im ländlich-peripheren Raum fundamentale Probleme. Wo Infrastrukturen wie Laden, Kneipe, Post, Bank, Schule, Arzt usw. unzureichend bzw. nur schlecht zu erreichen sind, sind Besiedlung und dezentrale Wirtschaftsstandorte stark gefährdet. Da es aus Kostengründen unmöglich ist, das Prinzip der städtisch orientierten Infrastrukturen mit ihren hohen Spezialisierungen auf dünn besiedelte Alpentäler zu übertragen, braucht es besondere Lösungen, nämlich eine multifunktionale Grundversorgung und Grundinfrastruktur, bei der mehrere Einrichtungen (Laden, Post, Bank) miteinander verbunden werden, um die notwendige Auslastung zu gewährleisten, und Beschäftigte mit mehreren Berufen und Einkommensquellen aus mehreren Branchen.

Infrastrukturen, die auf diese Weise gesichert bzw. neu geschaffen werden, stellen nicht nur wichtige dezentrale Arbeitsplätze dar, sondern sie sind unverzichtbar für den Erhalt der übrigen dezentralen Arbeitsplätze und damit für den Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten quer durch alle Branchen hindurch.

4. Einige zentrale Erfahrungen: Ernüchterungen und Perspektiven

Viele Initiativen und Projekte stellen relativ schnell fest, wie wenig regionale Wirtschaftsverflechtungen selbst im Alpenraum noch existieren und wie viele grundsätzliche Hindernisse es dabei gibt. Das beginnt bei den Molkereien (nur in der Schweiz sind noch dezentrale Käsereien vorhanden) und dem mit ihnen verbundenen Lieferzwang, der eine Direktvermarktung der Milch verunmöglicht und lange Transportwege erzwingt, und endet bei zahllosen gesundheitspolizeilichen Vorschriften bei Produktion und Verkauf noch lange nicht. Um diese Hemmnisse zu überwinden, braucht es nicht nur viel Engagement und persönliche Initiative, sondern ebenso sehr viel Fachwissen in den verschiedensten Branchen und eine professionelle Herangehensweise.

Ist man aber dabei, diese Probleme zu lösen, zeigt sich bald ein weiteres Problem, nämlich die Blockierung der neuen Ideen "im Kopf": Auch wenn regionale Produkte nicht teurer sind, bleiben viele Betriebe bei ihren herkömmlichen Wirtschaftsbeziehungen, weil dies einfacher oder nur bequemer ist, kein Umdenken verlangt oder weil man diesen Menschen gegenüber mißtrauisch ist. Es braucht immer eine gewisse Zeit, bis diese Widerstände überwunden sind und dabei spielen ökonomische Argumente oft keine zentrale Rolle.

Eine große Hilfe ist es dabei immer wieder, daß noch bestehende oder neu entwickelte regionale Qualitätsprodukte von Städtern bzw. Touristen entdeckt und sehr geschätzt werden. Damit können nicht nur die anfänglichen Absatzprobleme gemeistert werden, sondern gerade die externe Wertschätzung führt nach einiger Zeit dazu, daß oft auch die Einheimischen den Wert dieser Produkte erkennen. Die Aufwertung der endogenen Potentiale wird durch exogene Nachfrager also erheblich gestärkt und gefördert!

Damit diese Initiativen schließlich dauerhaften Erfolg behalten und eine wichtige Position in der Regionalwirtschaft spielen können, müssen die einzelnen, "inselhaften" Projekte miteinander zu komplexen Wertschöpfungsketten verknüpft werden, und braucht es weiterhin positive Rahmenbedingungen dafür auf der Ebene der Gemeinde, des Kreises, des Bundeslandes, des Staates sowie auf der Ebene der Alpenkonvention, die als "politisches Dach" der Alpen diese Möglichkeiten nach außen hin sichert und verteidigt.

5. Ausblick

Häufig wird in der Öffentlichkeit davon geredet, daß mit zunehmender Globalisierung zugleich automatisch die Chancen für regionale Produkte und Strukturen wachsen. Dies sieht jedoch nur auf der Oberfläche so aus, in Wirklichkeit läuft das Gegenteil ab: Die Vorstellungen städtischer Bewohner, welches "originale" Regionalprodukte seien und wie sie auszusehen hätten, sind oft stark von Klischeebildern und industrieller Werbung geprägt. Deshalb besteht die Gefahr, daß diese Wünsche besser und schneller von großen Konzernen als von "echten" Regionalproduzenten befriedigt werden können, bzw. daß sich die Regionalproduzenten diesen städtischen Klischeebildern unterwerfen und eine falsche Musealität herstellen (z.B. wie ein "richtiger" Bergbauernhof oder eine "richtige" Alm auszusehen habe).

Gegen eine solche oberflächliche und falsche Regionalisierung bedeutet die Leitidee der ausgewogenen Doppelnutzung eine Herausforderung, die sehr viel Arbeit und Anstrengung erfordert, die keineswegs "automatisch" läuft, die aber eine reale Alternative zur grenzenlosen Globalisierung darstellen könnte.